



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Neuntes Kapitel: Allgemeine Latinisirung der Bildung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

keine Humanisten mehr, allein sie sind durch den Humanismus hindurch gegangen und haben vom Geist der antiken Geschichtsschreibung mehr an sich als die meisten jener livianischen Latinisten: es sind Bürger, die für Bürger schreiben, wie die Alten thaten.

## Neuntes Capitel.

### Allgemeine Latinisirung der Bildung.

In die übrigen Fachwissenschaften hinein dürfen wir den Humanismus nicht begleiten; jede derselben hat ihre Specialgeschichte, in welcher die italienischen Forscher dieser Zeit, hauptsächlich vermöge des von ihnen neu entdeckten Sachinhaltes des Alterthums<sup>1)</sup>, einen großen neuen Abschnitt bilden, womit dann jedesmal das moderne Zeitalter der betreffenden Wissenschaft beginnt, hier mehr, dort weniger entschieden. Auch für die Philosophie müssen wir auf die besonderen historischen Darstellungen verweisen. Der Einfluß der alten Philosophen auf die italienische Cultur erscheint dem Blicke bald ungeheuer groß, bald sehr untergeordnet. Ersteres besonders, wenn man nachrechnet, wie die Begriffe des Aristoteles, hauptsächlich aus seiner frühverbreiteten Ethik<sup>2)</sup> und Politik, Gemeingut der Gebildeten von ganz Italien wurden und wie die ganze Art des Abstrahirens von ihm beherrscht war<sup>3)</sup>. Letzteres dagegen, wenn man die geringe dogmatische Wirkung der alten Philosophen und selbst der begeisterten florentinischen Platoniker auf den Geist der Nation erwägt. Was wie eine solche Wirkung aussieht, ist in der Regel nur ein Niederschlag der Bildung im Allgemeinen, eine Folge speciell italienischer Geistesentwicklung.

<sup>1)</sup> Excurs XXV, siehe am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Ein Cardinal unter Paul II. ließ sogar seinen Köchen des A. Ethik vortragen. Vgl. Gasp. Veron. vita

Pauli II. bei Muratori III, II, Col. 1034.

<sup>3)</sup> Für das Studium des Aristoteles im Allgemeinen ist besonders lehrreich eine Rede des Hermolaus Barbarus.



Bei Anlaß der Religion wird hierüber noch Einiges zu bemerken sein. Weit in den meisten Fällen aber hat man es nicht einmal mit der allgemeinen Bildung, sondern nur mit der Aeußerung einzelner Personen oder gelehrter Kreise zu thun, und selbst hier müßte jedesmal unterschieden werden zwischen wahrer Aneignung antiker Lehre und bloßem modemaßigem Mitmachen. Denn für Viele war das Alterthum überhaupt nur eine Mode, selbst für Solche, die darin sehr gelehrt wurden.

Indeß braucht nicht Alles, was unserm Jahrhundert als Affectation erscheint, damals wirklich affectirt gewesen zu sein. Die Anwendung griechischer und römischer Namen als Taufnamen z. B. ist noch immer viel schöner und achtungswerther als die heute beliebte von (zumal weiblichen) Namen, die aus Romanen stammen. Sobald die Begeisterung für die alte Welt größer war als für die Heiligen, erscheint es ganz einfach und natürlich, daß trotz eindringlicher Warnungen frommer und gelehrter Männer ein adliges Geschlecht seine Söhne Agamemnon, Achill und Tydeus taufen ließ<sup>1)</sup>, daß der Maler seinen Sohn Apelles nannte und seine Tochter Minerva zc.<sup>2)</sup> Auch soviel wird sich wohl vertheidigen lassen, daß statt eines Hausnamens, welchem man überhaupt entrinnen wollte, ein wohlklingender antiker angenommen wurde. Einen Heimathsnamen, der alle Mitbürger mitbezeichnete und noch gar nicht zum Familiennamen geworden war, gab man gewiß um so lieber auf, wenn er zugleich als Heiligename unbequem wurde; Filippo da S. Gemignano nannte sich Kallimachus. Wer von der Familie verkannt und beleidigt sein Glück als Gelehrter in der Fremde machte, der durfte sich, auch wenn er ein Sanseverino war, mit Stolz zum Julius Pomponius Laetus umtaufen. Auch die reine Uebersetzung eines Namens ins Lateinische oder Griechische (wie sie dann in Deutschland fast ausschließlich Brauch wurde) mag man einer Generation zu Gute halten, welche lateinisch sprach und

<sup>1)</sup> Bursellis, Ann. Bonon., bei Murat. XXIII, Col. 898.

<sup>2)</sup> Excurs XXVI, siehe am Ende des Abschnittes.

<sup>3)</sup> Vasari XI, p. 189. 257, vite di Sodoma e di Garofalo.



schrieb und nicht bloß declinable, sondern leicht in Prosa und Vers mitgleitende Namen brauchte. Tadelhaft und oft lächerlich war erst das halbe Aendern eines Namens, bis er einen classischen Klang und einen neuen Sinn hatte, sowohl Taufnamen als Zunamen. So wurde aus Giovanni Jovianus oder Janus, aus Pietro Pierius oder Petreius, aus Antonio Nonius u. dgl., sodann aus Sannazaro Syncerus, aus Luca Grasso Lucius Crassus u. s. w. Ariosto, der sich über diese Dinge so spöttisch ausläßt<sup>1)</sup>, hat es dann doch erlebt, daß man Kinder nach seinen Helden und Heldinnen, oder schon nach denjenigen des Bojardo, die zum Theil die seinigen sind, benannte.

Auch die Antikisierung vieler Lebensverhältnisse, Amtsnamen, Berrichtungen, Ceremonien u. s. w. in den lateinischen Schriftstellern darf nicht zu streng beurtheilt werden. So lange man sich mit einem einfachen, fließenden Latein begnügte, wie dies bei den Schriftstellern etwa von Petrarca bis auf Aeneas Sylvius der Fall war, kam dies allerdings nicht in auffallender Weise vor; unvermeidlich aber wurde es, seit man nach einem absolut reinen, zumal ciceronischen Latein strebte. Da fügten sich die modernen Dinge nicht mehr in die Totalität des Stiles, wenn man sie nicht künstlich umtaufte. Pedanten machten sich nun ein Vergnügen daraus, jeden Stadtrath als Patres conscripti, jedes Nonnenkloster als Virgines Vestales, jeden Heiligen als Deus oder Deus zu betiteln, während Leute von feinerem Geschmack wie Paolo Giovio damit wahrscheinlich nur thaten, was sie nicht vermeiden konnten. Weil Giovio keinen Accent darauf legt, stört es auch nicht, wenn in seinen wohl lautenden Phrasen die Cardinäle Senatores heißen, ihr Decan Princeps Senatus, die Excommunication Dirae<sup>2)</sup>, der

<sup>1)</sup> Quasi che'l nome i buon giudiei  
  inganni,  
E che quel meglio t'abbia a far  
  poeta,  
Che non farà lo studio di molt'  
  anni!  
— so spottete Ariosto, der freilich vom

Schiedsal einen wohl lautenden Namen mitbekommen hatte, in der VII. Satire, Vs. 64.

<sup>2)</sup> So werden die Soldaten des französischen Heeres 1512: omnibus diris ad inferos devocati. Den guten Domherrn Tizio, welcher es



Carneval Supercalia u. s. w. Wie sehr man sich hüten muß, aus dieser Stilsache einen voreiligen Schluß auf die ganze Denkweise zu ziehen, liegt gerade bei diesem Autor klar zu Tage.

Die Geschichte des lateinischen Stiles an sich dürfen wir hier nicht verfolgen. Volle zwei Jahrhunderte hindurch thaten die Humanisten dergleichen, als ob das Lateinische überhaupt die einzig würdige Schriftsprache wäre und bleiben müßte. 1529 erschien die erste lateinische Grammatik in italienischer Sprache, deren ungenannter Verfasser sich gegen den Vorwurf, daß er etwas Seltsames, ja Phantastisches begehe, vertheidigen mußte<sup>1)</sup>. Poggio<sup>2)</sup> bedauert, daß Dante sein großes Gedicht italienisch verfaßt habe; ebenso wie, laut Boccaccios Zeugniß, schon zu Dantes Zeiten viele „und darunter weise“ Leute die Frage aufgeworfen, warum der Dichter sich nicht der lateinischen Sprache bedient hätte; bekanntlich hatte Dante es in der That mit dem Lateinischen versucht und den Anfang des Inferno zuerst in Hexametern gedichtet. Das ganze Schicksal der italienischen Poesie hing davon ab, daß er nicht in dieser Weise fortfuhr, aber noch Petrarca (ob. S. 228) verließ sich mehr auf seine lateinischen Dichtungen als auf seine Sonette und Canzonen, und die Zumuthung lateinisch zu dichten, ist noch und zwar von der Größten Einem, von Bembo an Ariosto ergangen. Einen stärkern Zwang hat es in literarischen Dingen nie gegeben<sup>3)</sup>, allein die Poesie entwischte demselben größtentheils, und jetzt können wir wohl ohne allzugroßen Optimismus sagen:

ernstlicher meinte und gegen fremde Truppen eine Excreationsformel aus Macrobius aussprach, werden wir unten wieder erwähnen.

<sup>1)</sup> Grammatia latina in volgare. Verona 1529.

<sup>2)</sup> De infelicitate principum, in Poggii opera ed. Basel 1513, fol. 152: Cuius (Dantis) exstat poema praeclarum, neque si literis latinis constaret, ulla ex parte poetis superioribus (den Alten) postponen-

dum. Und Cortesius (de hominibus doctis p. 7) klagt: Utinam tam bene cogitationes suas latinis literis mandare potuisset, quam bene patrium sermonem illustravit! (Derselbe erhebt dann bei der Besprechung von Petrarca und Boccaccio eine ähnliche Klage.) Boccaccio, vita di Dante p. 74.

<sup>3)</sup> Excurs XXVII, siehe am Ende des Abschnittes.



es ist gut, daß die italienische Poesie zweierlei Organe hatte, denn sie hat in beiden Vortreffliches und Eigenthümliches geleistet, und zwar so, daß man inne wird, weshalb hier italienisch, dort lateinisch gedichtet wurde. Vielleicht gilt Aehnliches auch von der Prosa; die Weltstellung und der Weltruhm der italienischen Bildung hing davon ab, daß gewisse Gegenstände lateinisch — *Urbi et orbi* — behandelt wurden <sup>1)</sup>, während die italienische Prosa gerade von denjenigen am besten gehandhabt worden ist, welchen es einen innern Kampf kostete, nicht lateinisch zu schreiben.

Als reinste Quelle der Prosa galt seit dem 15. Jahrhundert unbestritten Cicero. Dies kam bei Weitem nicht blos von einer abstracten Ueberzeugung zu Gunsten seiner Wörter, seiner Satz- bildung und seiner literarischen Compositionsweise her, sondern im italienischen Geiste fand die Liebenswürdigeit des Brieffschreibers, der Glanz des Redners, die klare beschauliche Art des philosophischen Darstellers einen vollen Wiederklang. Schon Petrarca erkannte vollständig die Schwächen des Menschen und Staatsmannes Cicero <sup>2)</sup>, er hatte nur zu viel Respect, um sich darüber zu freuen; seit ihm hat sich zunächst die Epistolographie fast ausschließlich nach Cicero gebildet (oben S. 260) und die anderen Gattungen, mit Ausnahme der erzählenden, folgten nach. Doch der wahre Cicero- nianismus, der sich jeden Ausdruck versagte, wenn derselbe nicht aus der Quelle zu belegen war, beginnt erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, nachdem die grammatischen Schriften des Lorenzo Valla ihre Wirkung durch ganz Italien gethan, nachdem die Ausfagen der römischen Literaturhistoriker selbst gesichtet und verglichen waren <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Freilich gibt es auch zugestandene Stilübungen, wie z. B. in den *Orationes etc.* des ältern Beroaldus die zwei aus Boccaccio ins Lateinische übersehten Novellen, ja eine Canzone aus Petrarca.

<sup>2)</sup> Vgl. Petrarcas Briefe aus der Oberwelt an erlauchte Schatten. *Epp. fam.* (ed. Fracass.) lib. XXIV,

3. 4. (Ferner in derselben Ausgabe, vol. II p. 497). Auch *Epp. sen. XIV, 1* (manchmal separat gedruckt u. d. T.: *De rep. opt. administranda*): *sic esse doleo, sed sic est.*

<sup>3)</sup> Ein burleskes Bild des fanatischen Purismus in Rom gibt Jovian. Pontanus in seinem „*Antonius*“.



Jetzt erst lehnte ein Verleger — freilich war es ein bedeutender Humanist, Aldus Manutius — den Vertrieb eines Werkes ab, weil es ihm zu wenig elegant geschrieben sei<sup>1)</sup>. Jetzt erst unterscheidet man genauer und bis auf das Genaueste die Stilschattirungen in der Prosa der Alten und kommt mit tröstlicher Sicherheit immer wieder auf das Ergebnis, daß Cicero allein das unbedingte Muster sei, oder, wenn man alle Gattungen umfassen wollte: „jenes unsterbliche und fast himmlische Zeitalter Ciceros“<sup>2)</sup>. Jetzt wandten Leute wie Pietro Bembo, Pierio Valeriano u. a. ihre besten Kräfte auf dieses Ziel; auch solche, die lange widerstrebt und sich aus den ältesten Autoren eine archaische Diction zusammengebaut<sup>3)</sup>, gaben endlich nach und knieten vor Cicero; jetzt ließ sich Longolius von Bembo bestimmen, fünf Jahre lang nur Cicero zu lesen; derselbe gelobte sich gar kein Wort zu gebrauchen, welches nicht in diesem Autor vorkäme, und solche Stimmungen brachen dann zu jenem gelehrten Streit aus, in welchem Erasmus und der ältere Scaliger die Schaaren führten.

Denn auch die Bewunderer Ciceros waren doch lange nicht alle so einseitig, ihn als die einzige Quelle der Sprache gelten zu lassen. Vielmehr suchten in der Mitte des 15. Jahrhunderts ernste, vielseitig gebildete Männer, wie Flavio Biondo, Platina sich von der herrschenden Nachahmung des Alterthums zu befreien und beanspruchten es als ihr Recht, neue Wörter für neue Dinge zu bilden, wagten am Ende desselben Poliziano und Ermolao Bar-

<sup>1)</sup> Dahin ist vielleicht noch zu rechnen, daß in einer damaligen Urkunde (1458) *Latinus* mit *Italus*, *lingua Latina* mit *Itala* gleichbedeutend gebraucht wird Macuseev I, S. 198.

<sup>2)</sup> Hadriani (Cornetani) Card. S. Chrysogoni de sermone latino liber. Hauptächlich die Einleitung. — Er findet in Cicero und seinen Zeitgenossen die Latinität „an sich“. Derselbe Codrus Urceus, der in Homer

die Summe alles Wissens sah (s. u. Excurs XXII), sagt, Opp. ed. 1506 fol. LXV: *Quicquid temporibus meis Aut vidi aut studui libens Omne illud Cicero mihi felici dedit omine, ja verstieg sich in einem andern Gedichte (das.) zu der Behauptung: Non habet huic similem doctrinae Graecia mater.*

<sup>3)</sup> Paul. Jov. Elogia doct. vir. p. 187 fg. bei Anlaß des Bapt. Pius.



baro mit Bewußtsein nach einer eigenen, individuellen Latinität zu streben<sup>1)</sup>, natürlich auf der Basis einer „überquellend großen“ Gelehrsamkeit, vermochten aber nicht, bei ihren Schülern das Streben nach ähnlicher Selbständigkeit hervorzurufen, und dieses Ziel hat auch derjenige verfolgt, welcher uns dies meldet, Paola Giovio. Er hat eine Menge moderner Gedanken, zumal ästhetischer Art, zuerst mit großer Anstrengung lateinisch wiedergegeben, nicht immer glücklich, aber bisweilen mit einer merkwürdigen Kraft und Eleganz. Seine lateinischen Charakteristiken der großen Maler und Bildhauer jener Zeit, der kurze Anfang der großen Sammlung von Künstlerbiographien, welche von Giovio geplant und später von Vasari ausgeführt wurde<sup>2)</sup>, enthalten das Geistvollste und das Mißrathenste nebeneinander. Auch Leo X. der seinen Ruhm darcin setzte, „ut lingua latina nostro pontificatu dicatur facta auctior“<sup>3)</sup>, neigte sich einer liberalen, nicht ausschließlichen Latinität zu, wie dies bei seiner Richtung auf den Genuß nicht anders möglich war; ihm genügte es, wenn das, was er anzuhören und zu lesen hatte, wahrhaft lateinisch, lebendig und elegant erschien. Endlich gab Cicero für die lateinische Conversation kein Vorbild, so daß man hier gezwungen war, andere Götter neben ihm zu verehren. In die Lücke traten die in und außerhalb Rom ziemlich häufigen Aufführungen der Comödien des Plautus und Terenz, welche für die Mitspielenden eine unvergleichliche Uebung des Lateinischen als Umgangssprache abgaben. Den Anstoß zur Beschäftigung mit der lateinischen Comödie des Alterthums und zur selbständigen Nachbildung lateinischer Lustspiele gab die Auffindung plautinischer Stücke im Cod. Ursinianus und dessen Uebersiedelung nach Rom 1428 oder 29. Wenige Jahrzehnte später, schon unter Paul II. wird<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Excurs XXIII, siehe am Ende des Abschnittes. S. 283 A. 2.

<sup>2)</sup> Paul Jov. Dialogus de viris literis illustribus; bei Tiraboschi, ed. Venez. 1796, Tom. VII p. 4. — In dem Dialog wird auch geahnt und beklagt, daß das Lateinschreiben seine Herrschaft bald gänzlich verlieren werde.

<sup>3)</sup> In dem Breve von 1517 an Franc. de' Rossi, concipirt von Sadoleto, bei Roscoe, Leo X, ed. Bossi VI, p. 172.

<sup>4)</sup> Gaspar. Veronens. vita Pauli II, bei Murat. III, II, Col. 1031.



der gelehrte Cardinal von Theanum (wahrscheinlich Niccolò Forteguerra von Pistoja) gerühmt, weil er sich auch an die schlechtest erhaltenen, der Personenverzeichnisse beraubten plautinischen Stücke wage und dem ganzen Autor um der Sprache willen die größte Aufmerksamkeit widme, und von ihm könnte wohl auch die Anregung zum Aufführen jener Stücke ausgegangen sein. Außer Plautus wurden etwa Seneca und lateinische Uebersetzungen nach griechischen Dramen aufgeführt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahm sich Pomponius Laetus der Sache an, und wo in den Säulenhöfen großer Prälaten Plautus über die Scene ging<sup>1)</sup>, war er Regisseur. Daß man seit etwa 1520 davon abkam, zählt Giovio, wie wir (S. 270) sahen, mit unter die Ursachen des Verfalls der Eloquenz.

Zum Schluß dürfen wir hier eine Parallele des Ciceronianismus aus dem Gebiete der Kunst namhaft machen: den Vitruvianismus der Architekten<sup>2)</sup>. Und zwar bekundet sich auch hier das durchgehende Gesetz der Renaissance, daß die Bewegung in der Bildung durchgängig der analogen Kunstbewegung vorangeht. Im vorliegenden Fall möchte der Unterschied etwa zwei Jahrzehnte betragen, wenn man von Cardinal Hadrian von Corneto (1505?) bis auf die ersten absoluten Vitruvianer rechnet.

## Zehntes Capitel.

### Die neulateinische Poesie.

Der höchste Stolz des Humanisten endlich ist die neulateinische Dichtung. So weit sie den Humanismus charakterisiren hilft, muß auch sie hier behandelt werden.

<sup>1)</sup> In Ferrara spielte man Plautus wohl meist in italienischer Bearbeitung von Colmenuccio, dem jüngern Guarino u. A., um des Inhaltes willen, und Isabella Gonzaga erlaubte sich, diesen langweilig zu finden. Für die lat. Comödie überhaupt vgl. R. Peiper in Fleckeisen und Masius, Neue Jahrb.

für Phil. u. Päd. XX, Spz. 1874, S. 131—138 und Archiv f. Literaturgesch. V, S. 541 fg. — Ueber Pomp. Laetus vgl. Sabellici opera, Epist. I. XI, fol. 56 fg. und unten das Ende dieses Abschnittes.

<sup>2)</sup> Vgl. Burckhardt, Geschichte der Renaissance in Italien, S. 38—41.